

Predigt am 3.11.2019 (20.So. n. Trinitatis)

Samariterstift Leonberg

Pfrin. Michaela Schenk

Wochenspruch: (Micha 6,8) Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Predigttext: 1. Mose 8,18-22;9,12-17

Wochenpsalm: Ps.119 (EG 784)

Wochenlied: Wohl denen, die da wandeln (EG 295)

Meinem Gott gehört die Welt (EG 408)

Thema: Gottes Gnade ist bunt

Es bietet sich an, den Gottesdienst mit Tüchern bzw. einem gr. Schirm in den Farben des Regenbogens zu schmücken

Zur Veranschaulichung auch während der Predigt wurden über die Marburger Medien (KP 280, Gib mir das Gefühl zurück...) kl. Leporellos mit Schwarz-weiß-Bildern von früher und einem inne liegenden Ahoj Brausepulverpäckchen bestellt. Als Reserve kann man zusätzliche Brausetütchen im Supermarkt erwerben. Nach anfänglichen Bedenken, ob sich ältere Menschen eventuell nicht ernst genommen fühlen, stellte sich heraus, dass die Brausetütchen (besonders die grünen mit Waldmeistergeschmack) überaus beliebt waren. Sie wurden am Ende des Gottesdienstes verteilt.

Liebe Gemeinde,

wie haben Sie früher als Kinder den Sonntag erlebt? Manchmal genügt ein Bild, ein Geruch oder ein bestimmter Klang, und unsere Kindheit wird von einem auf den anderen Moment wieder lebendig.

In der Bild am Sonntag gibt es seit einigen Wochen eine Serie mit dem Namen „Der Sonntag meiner Kindheit“, die ich sehr interessant finde. Darin berichten meist ältere Menschen, welche Rituale sie sonntags pflegten. Eine heute 80jährige berichtet:

„Meine Kindheit in den 1940er Jahren war durch den Krieg geprägt. Erst spät lernte ich meinen Vater kennen. Neben meinem Bruder und meiner Mutter waren meine Großeltern wichtige Bezugspersonen. Schon als Kind war ich eine Frühaufsteherin. Am Sonntag lag ich lange wach im Bett und lauschte, wie meine Mutter in der Küche den Herd anmachte. Dann konnte ich endlich aufstehen....Bei schönem Wetter bin ich mit meiner Mutter nachmittags oft zum Brausetrinken gegangen. Es gab rote und grüne Brause, wobei die grüne Brause für mich etwas Besonderes war...Abschließend stellt sie fest. Es war eine schwere Zeit, und trotzdem hat meine Familie versucht, immer das Beste daraus zu machen. Besonders für uns Kinder, und dafür werde ich ewig dankbar sein.“

Das gleichmäßige Prickeln und Knistern von der bekannten Ahojbrause, das einem die Mundwinkel zusammenzieht, gehört auch für mich noch zu einer Kindheitserinnerung. (Päckchen zeigen). Vorsichtig aufgerissen und dann aus der hohlen Hand geschleckt. Kennen Sie diese süßsauren Glücksmomente auch noch?

Für eine jüngere Frau, 48 Jahre, gehörte in den 70 Jahren der Gottesdienstbesuch zum sonntäglichen Ritual. Sie erzählt:

„Meine Mutter war sonntags wie auch an jedem anderen Tag der Woche sehr beschäftigt. Meine Oma wohnte auch bei uns im Haus. Sie war sehr gläubig und ging jeden Sonntag in die Kirche. Sie hat damit schon früh meine Neugierde für den Glauben geweckt und ich wollte unbedingt auch dorthin, wo meine Oma fein zurechtgemacht den Vormittag verbrachte. Es wurde ein lieb gewonnenes Ritual, dass ich den Kindergottesdienst besuchte...“ Wie schön, wenn man eine solche Oma hat und es Rituale gibt, die einem Halt geben wie der Gottesdienstbesuch in einer ansonsten oft hektischen Woche. Leider gehen solche Rituale immer mehr verloren.

Aber sie haben den Weg heute hierher in den wunderschön geschmückten Berthold-Graf-Saal geschafft. Aber dazu später noch mehr.

In unserem heutigen Predigttext geht es um den ersten Gottesdienst, der uns in der Bibel berichtet wird. Noah baute dem Herrn nach der großen Sintflut einen Altar.

Ich lese aus dem 8. Kapitel des 1. Buch Mose die Verse 18-22, und aus Kapitel 9, die Verse 12-17

Was war geschehen? Gott hatte die Erde und zuletzt den Menschen geschaffen und siehe es war alles gut. Doch die Menschen hatten sich nach der Vertreibung aus dem Paradies nicht mehr an die wohlgemeinten Ordnungen Gottes gehalten. In Vers 5 heißt es:

„Als aber der Herr sah, dass der Menschheit Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden...“ Es folgte die uns bekannte Sintflut, vierzig Tage und Nächte ließ es Gott regnen, so dass alles Leben ausgelöscht wurde bis auf die Arche mit Noahs Familie und den Tierpaaren, die er so auf Gottes Anweisung hin rettete.

Gerade als alle Tiere die rettenden Arche verließen, baute Noah dem Herrn einen Altar: Es werden Säugetiere und Vögel geopfert, die den Reinheitsvorschriften entsprechen. Das Opfer ist ein Dankopfer, wie es später im Tempel von König Salomo erbaut, üblich war. Jetzt mussten ein paar eilig zusammengetragene Steine genügen. Aber nicht die Form entscheidet, sondern die innere Gesinnung. Noah ist ob der unglaublichen Rettung unendlich dankbar. Wie hatte man ihn doch ausgelacht und sicher für verrückt gehalten, als er auf trockenem Land anfang ein riesiges Schiff mit Dach und Pech verklebt zu bauen.

Dankbarkeit nach erfahrener Rettung – davon können sicher auch sie ein Lied singen. Die meisten von ihnen haben wohl als Kinder den Krieg noch erlebt, Hunger und Kälte durchlitten. Demgegenüber geht es uns unendlich gut. Der besondere Sonntagsbraten, für den man ansparen musste, ist uns heute schon fast überdrüssig geworden. Wie schön, wenn man dankbar sein kann wie Noah damals.

Gott sieht und riecht am Dankopfer Noahs, dass ihm die Gottesbeziehung wichtig ist. In einem weiteren Schritt bespricht Gott – unabhängig von Noahs Opfer mit sich selbst „In seinem Herzen“ und ordnet die Zukunft der Erde neu. Nicht mehr der Mensch allein steht im Mittelpunkt. Von nun an ist die ganze Schöpfung es wert, also auch Tiere und Pflanzen, dass Gott sie beachtet. Zur Schöpfung gehört „alles, was lebt.“ Und daher hat der Mensch ihr gegenüber eine besondere Verantwortung. Er darf von nun an zwar die Tiere essen, aber immer in bewusster Achtung vor Gott, von dem wir alles haben. Gott setzt den Rahmen, seine Ordnungen sind gut. Nicht heillosen Konsum, sondern Maß halten – lautet die Devise.

Ältere Menschen, die eine Landwirtschaft betrieben haben, erzählen, dass zuerst die Tiere im Stall gefüttert wurden, dann die Kinder und zuletzt setzten sich der Bauer mit seiner Frau an den gedeckten Tisch.

Gottes Ordnungen sind weise und lebenserhaltend. Wer sie missachtet, stiftet Unheil. Die Auswirkungen sehen wir tagtäglich in den Nachrichten: Umweltkatastrophen, Hungersnöte, Kriege... Manchmal möchte man den Fernseher schon gar nicht mehr einschalten. Hat der Mensch denn gar nichts gelernt?

Gott schenkte den Menschen nach der Sintflut einen neuen Bund, am Himmel als Regenbogen für jeden sichtbar. Der Bogen ist für Gott selbst ein Erinnerungszeichen. Der „Bogen in den Wolken“ wie er im Text genannt wird, soll ihn an dieses Versprechen erinnern, dass es hinfort keine Sintflut mehr geben wird. Daher sprechen fromme Juden beim Anblick des Regenbogens den Segensspruch: „Gelobst seist du, Ewiger; unser Gott, König der Welt, der du des Bundes gedenkst; treu deinen Bund hältst und dein Wort erfüllst.“

Der Regenbogen fasziniert auch unsere drei Kinder immer wieder, besonders wenn er sich über den ganzen Horizont erstreckt, manchmal sogar doppelt abgebildet ist. Wie genau das Phänomen zu erklären ist, weiß ich nicht, aber es braucht nach einem Gewitter auf jeden Fall Sonne, damit sich das Licht an den Wassertropfen in seinen Facetten spiegeln kann. (Frau Sch. hat sich sehr bemüht, heute etwas Farbe in unseren Gottesdienstraum zu bringen und dieses wunderschöne Tuch mit Express bestellt, damit es noch rechtzeitig ankommt.)

Gott bringt Farbe in unser Leben, wenn wir uns seiner dankbar erinnern, seine Ordnungen halten und uns gegenüber Mensch und Natur an seinen Weisungen orientieren, so wie es der Wochenspruch aus dem Buche Micha vorgibt.:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Möge uns Gott dabei immer wieder helfen und uns nach jedem Versagen täglich wieder einen neuen Anfang mit ihm schenken. Gott ist ein gnädiger Gott, der uns unsere Übertretungen nicht anrechnet, sondern gerne vergibt. Daran soll uns der bunte Regenbogen immer wieder erinnern.

Gottes Gnade ist bunt. AMEN